

Franz Ritter von Gadolla (1797–1866) – ein unbemerkter Geschichtsforscher

Der vergessene „kleine steirische Valvasor“, Nachkomme des krainischen Polyhistor Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor (1641–1693)

Der Name des krainischen Polyhistor Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor (1641, Laibach – 1693, Krško/Gurkfeld)¹ ist heutzutage in Österreich vor allem unter Kennern des 17. Jahrhunderts bekannt, am besten wahrscheinlich in Kärnten,² im Lande, welchem Valvasor zwei monumentale Kupferstichsammlungen widmete (1681, 1688).³

Dieser vielseitig tätige Forscher, Protagonist der Wissenschaftsrevolution der Frühen Neuzeit, u. a. auch Mitglied der englischen Akademie der Wissenschaften (*Royal Society*), ist hingegen in Slowenien eine der bekanntesten historischen Persönlichkeiten, wenngleich seine Werke nicht in slowenischer Sprache geschrieben wurden. Sein Opus, insbesondere das 3.532 Seiten umfassende enzyklopädische Werk über Krain mit dem Titel *Die Ehre des Hertzogthums Crain* (1689), war im slowenischen Nationalraum der Ausgangspunkt der modernen Natur- und Geisteswissenschaften und namentlich der Volks- und Landeskunde.⁴ Valvasor wurde und bleibt dadurch der meistzitierte Autor überhaupt, sein Denkmal in zweifacher Lebensgröße steht seit 1903 an einem Prestigestandort zwischen dem Nationalmuseum Sloweniens und dem Staatsparlament, seinen Namen trägt der 1971 eingeführte Nationalpreis für Leistungen im Musealwesen, nicht zuletzt war der verdienstvolle Mann auf dem 20-Tolar-Schein abgebildet (1992–2006).⁵

Der Vorfahre:
J. W. von
Valvasor

¹ Über Valvasors Leben und Werk erschienen in deutscher Sprache zwei Monografien: P[ETER] VON RADICS, Johann Weikhard Freiherr von Valvasor (geb. 1641, gest. 1693). Mit 5 Porträts und 15 anderen Abbildungen samt Anhang, Nachtrag und der Genealogie der Familie Valvasor. Laibach 1910; IRMGARD PALLADINO – MARIA BIDOVEC, Johann Weikhard von Valvasor (1641–1693). Protagonist der Wissenschaftsrevolution der Frühen Neuzeit. Leben, Werk und Nachlass. Wien–Köln–Weimar 2008.

² Klagenfurt ist die einzige Stadt in Österreich mit einer nach Valvasor benannten Gasse.

³ JOHANN WEIKHARD VALVASOR, *Topographia Archiducatus Carinthiae modernae: das ist Controfee aller Stätt, Märckht, Clöster, undt Schlösser, wie sie anietzo stehen in dem Ertzhertzogthumb Khärnten*. Wagensperg in Crain 1681; DERS., *Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae & modernae completa: das ist Vollkommne und gründliche Land-Beschreibung dess berühmten Erz-Hertzogthums Kärndten / beydes nach dem vormaligem und jetzigem Zustande desselben: darinn alle dessen Städte, Märckte, Klöster, und Schlösser, nebst andren Beschaffenheiten, und Miteinführung mancher, entweder zur Erläuterung dienlicher, oder sonsten sich dazu bequemerer Geschichten, nicht allein mit einer warhafften Feder, sondern auch Natur-ähnlichem Abriss der beschriebenen Oerter, und in Kupffer gebrachten Plätze, ans Licht gestellt durch Johann Weichard Valvasor*. Nürnberg 1688.

⁴ Vgl. v. a. ANDREJ VOVKO (Red.), *Valvasorjev zbornik*. Ob 300 letnici izida Slave vojvodine Kranjske. Referati s simpozija v Ljubljani 1989. Ljubljana 1990.

⁵ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Weichard_von_Valvasor (Zugriff am 25. Sept. 2012).

Abgesehen von seiner Teilnahme am Kriegszug gegen die Türken 1683, wo er als Befehlshaber der krainischen Fußtruppen die Stadt Fürstenfeld gegen den Angriff der Batthyánischen Aufständischen erfolgreich verteidigte,⁶ waren Valvasors Leben und Werk nur wenig mit der Steiermark verbunden, ganz im Gegenteil zu seiner verzweigten Nachkommenschaft, die seit Anfang des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich im besagten Nachbarland lebte. Die neuliche Wiederentdeckung seiner jüngsten Tochter Regina Konstantia, verehelichten von Dienersperg (um 1690–1755), widerlegte nämlich die Annahme, dass der Stamm des krainischen Polyhistor erlosch. In der Tat starb 1823 mit dem Tod des letzten Grafen Paradeiser nur der krainische Zweig seiner Nachkommen aus, wogegen der steirische, viel zahlreichere Familienzweig, dessen Anfang auf die in der Steiermark verheiratete Enkelin Valvasors namens Josefa von Dienersperg (1719, Schloß Volavče/Volautsche in Unterkrain – 1769, Schloß Ponikva/Ponikl bei Celje/Cilli) zurückgeht, bis heute blüht.⁷ Diesem Familienzweig entstammte auch der im Titel als „kleiner steirischer Valvasor“ bezeichnete Franz Ritter von Gadolla (1797, Schloß Blagovna/Reifenstein bei Celje/Cilli – 1866, Graz), ein Urenkel Josefas und Ururenkel Valvasors.⁸

Unter den
Nachkommen
Valvasors:
Franz v.
Gadolla

Nur zwei von den bis heute ca. 250 Nachkommen des Krainer Polyhistor (im Jahr 2011 lebten auf drei Kontinenten insgesamt 107, die meisten jedoch im Großraum Graz),⁹ beide geboren in der Zeitspanne eines knappen Jahrhunderts, widmeten sich mit ganzem Herzen der Vergangenheitsforschung und Heimatkunde. Das war außer Franz R. v. Gadolla, noch der Richter Dr. Bruno Brandstetter (1893–1994, Graz), der sich in der steirischen Landesgeschichtsschreibung einen Namen machte, um so mehr, weil dieser Nachfahre (in neunter Generation) Valvasors und Sohn des bekannten steirischen Bildhauers Hans Brandstetter seine Forschungsergebnisse – im Unterschied zu Gadolla – auch veröffentlichte.¹⁰ Außer den gemeinsamen Interessen und ihrer Mitgliedschaft im Historischen Verein für Steiermark verbindet diese beiden entfernten Verwandten auch der Umstand, dass sie Valvasors Werk gut kannten, und die Tatsache, dass keinem der beiden ihre Verwandtschaftsbeziehungen zu dem krainischen Polyhistor bekannt waren. Während der jüngere Brandstetter seine genealogische Beziehung zur Familie Valvasor nicht einmal ahnte,¹¹ kam Franz R. v. Gadolla zu dem Schluss, dass seine Urur-

⁶ Darüber in deutscher Sprache: RADICS, Valvasor, S. 185–193.

⁷ Zur Nachkommenschaft Valvasors s. v. a. folgende Abhandlung in drei Teilen: BORIS GOLEC, Valvasorjevo neznano potomstvo do današnjih dni (1. del). In: Zgodovinski časopis 62 (2008), S. 351–383; (2. del). In: Zgodovinski časopis 65 (2011), S. 292–373; (3. del). In: Zgodovinski časopis 66 (2012), S. 46–114. In deutscher Sprache: DERS., Der Polyhistor J. W. Valvasor, seine nahen und fernen Nachkommen – Neue Entdeckungen aus übersehenen Archivschatzen. In: TATJANA ŠENK (Red.), Arhivistika – Zgodovina – Pravo. Vilfanov spominski zbornik. Ljubljana 2007, S. 105–112.

⁸ Gadollas Leben und Werk wurden gründlich behandelt in: BORIS GOLEC, Pozabljeni „mali štajerski Valvasor“ – polihistorjev potomec Franc vitez Gadolla (1797–1866). In: Kronika 60 (2012), S. 23–78.

⁹ GOLEC, Valvasorjevo neznano (2012), S. 82, 114.

¹⁰ WALTER NEUNTEUFL, Dr. Bruno Brandstetter – 100 Jahre! In: Blätter für Heimatkunde 67 (1993), S. 134–135.

¹¹ Vgl. BRUNO BRANDSTETTER, Burgen und Schlösser meiner Vorfahren in mütterlicher Linie und deren Verwandten in Steiermark, Kärnten und Krain. Chronik einer Grossfamilie (Manuskript). Graz 1988.

großmutter Regina Konstantia vielleicht eine Enkelin Valvasors war,¹² in Wirklichkeit handelte es sich bei ihr um dessen jüngste Tochter.¹³ Gadolla war aber davon überzeugt, dass er die Liebe zur „vaterländischen Geschichte“ von Valvasors Geschlecht geerbt hätte und ehrte den Polyhistor mit der Bezeichnung „der krainische Livius“.¹⁴ Bemerkenswert ist, dass Gadollas Onkel Franz Xaver Freiherr von Dienersperg (1773, Dobrna/Neuhaus – 1846, Graz), dessen genealogisch-biographisches handgeschriebenes Werk über die Familie Dienersperg (1835) nie in die Hand des Neffen kam, sehr wohl mit Valvasor als Vorfahr vertraut war, wobei Kontakte zwischen den Familien Gadolla und Dienersperg noch nach dem Tod des Onkels belegt sind.¹⁵

Als Heimatkundler und -forscher ist Gadolla im slowenischen Raum völlig vergessen, weil er seine Werke – trotz Vorhaben – nie veröffentlichte.¹⁶ Seine Handschriften blieben im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz liegen, wo sie erst zu Ende des 20. Jh.s Aufmerksamkeit fanden.¹⁷ Ihr Autor erforschte das weitere Umland von Celje/Cilli, insbesondere befasste er sich mit Schlössern, Genealogien und Topographien, wobei sein neulich entdecktes umfangreiches Handschriftenopus noch heute als brauchbare lokalgeschichtliche Quelle genutzt werden kann. Ritter von Gadolla kann nicht nur wegen seiner Abstammung, sondern vor allem wegen seiner Forschungsinteressen, -themen und -vorhaben mit Recht als der „kleine (unter)steirische Valvasor“ des 19. Jahrhunderts bezeichnet werden.

¹² „... eine Verwandtin oder vielleicht eine Enkelin des berühmten Valvasors“ (StLA, A. Dienersperg, K 1, H 1, Stammbaum meiner seel. Fr. Mutter Barbara von Gadolla geb. Frein von Dienersperg). Vgl. auch StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 568, fol. 2'–4'.

¹³ Auf dem Stammbaum der Familie Valvasor im IX. Buch Valvasors „Die Ehre des Hertzogthums Crain“ (S. 109) kommt Regina Konstantia nicht vor, da sie erst nach dem Erscheinen des Buches (1689) zur Welt kam.

¹⁴ StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 568, fol. 3.

¹⁵ BORIS GOLEC, Trpljenje „celjskega Wertherja“, tosvetne skrobi njegovega sina in uvod v zaton njunega rodu. Spomini dveh Valvasorjevih potomcev baronov Dienersperg s Celjskega. In: Zgodovina za vse XVIII (2011), št. 1, S. 17, 22–23; DERS., Pozabljeni „mali štajerski Valvasor“, S. 24. – Gadolla wusste sogar Bescheid, dass sein Cousin Ferdinand Frh. v. Dienersperg 1846 ein Haus in Krško/Gurkfeld, wo Valvasor starb, geerbt und verkauft hatte; ausgerechnet dieses Haus wurde wenige Jahre später irrtümlich zum Sterbehaus Valvasors erklärt und trägt seit 1894 die wahrheitswidrige Gedenktafel (DERS., Neprava Valvasorjeva hiša v Krškem sredi 19. stoletja v rokah njegovega daljnega sorodnika in neposrednih potomcev – vzrok za „usodno“ pomoto? Pozabljeni ljubiteljski muzealec Anton pl. Hohenwart (1768–1846). In: Zgodovina za vse XVIII (2011), št. 2, S. 81–82).

¹⁶ Höchstwahrscheinlich beabsichtigte Gadolla vor dem Tod seine Topographie des Cillier Kreises drucken zu lassen. Der slowenische Landeskundler Davorin Trstenjak schrieb nämlich in einem Brief an Gadolla vom 16. Juni 1865: „Bevor Sie Ihr Werk dem Drucke übergeben, wollen Sie mir dasselbe zur Durchsicht schicken, ich will mich gern der Mühe unterziehen und den philologischen Theil berichtigen.“ (StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 919, 16. 6. 1865). Ansonsten geht aus Gadollas Korrespondenz das Vorhaben hervor, seine „literarischen Mittheilungen“ in einem Grazer Tagesblatt zu veröffentlichen, wahrscheinlich in der „Grazer Zeitung“ (ebd., Brief der A. Leykams Erben vom 14. 1. 1858).

¹⁷ StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hss. 240, 263–266, 281, 282, 289, 562, 564, 565, 568, 576, 644, 655, 656, 658, 667, 671, 678, 684, 686, 688, 690, 696, 699, 704, 709, 711, 727, 728, 735, 736, 741, 742, 761, 771, 787, 788, 795, 800, 802, 803, 908–919, 929, 1385. – Das vollständige Verzeichnis von Gadollas Handschriften samt ihren Titeln und Umfang s. in: GOLEC, Pozabljeni „mali štajerski Valvasor“, S. 45–47. Vgl. J.[OSEF] ZAHN – ANTON MELL (Hrsg.), Kataloge des Steiermärkischen Landesarchives. I. Joanneumsarchiv. 1. Handschriften. Katalog der Handschriften. Graz und Leipzig 1898.

Jugend und
Erziehung
Gadollas

Die Kindheit verbrachte er auf Schloss Blagovna/Reifenstein bei Celje/Cilli, von welchem aus sein 1784 geadelter Vater Johann Ritter von Gadolla (1757–1832), ein Kaufmannssohn aus Graz (väterlicherseits Schweizer Herkunft), seine zwei vereinigten Grundherrschaften verwaltete. Franz war Johanns zweites und jüngstes Kind aus der Ehe mit Valvasors Ururenkelin Barbara-Babette, geborenen Freiin von Dienersperg (1772–1841), der ältesten Tochter des Besitzers der Herrschaft Dobrna/Neuhaus und des dortigen damals noch bescheidenen Thermalbades. Er wurde in ein Milieu hineingeboren, das für die Bildung eines jungen Mannes von Adel mehr als günstig war, war doch Vater Johann, Doktor der beiden Rechte, ein allseitig gebildeter Mann und eifriger Naturforscher aus Liebhaberei. In der Jugendzeit von Sohn Franz war bei der Familie Gadolla der steirisch-kärntnerische Dichter J. G. Fellingner als Erzieher angestellt, in den Jahren 1810–1812 hielt sich hier mehrmals Erzherzog Johann auf, der interessante Zeugnisse von Gadollas Elternhaus und dessen großem Geistesreichtum hinterließ. Im Hinblick auf die kostbare und große Bibliothek, die verschiedenen Sammlungen und Instrumente für wissenschaftliche Experimente nannte Franz Gadolla später Blagovna/Reifenstein mit Recht einen *Musensitz* und *Sitz der Wissenschaften*. Nach dem Gymnasialabschluss in Celje/Cilli beendete er sein Jurastudium an der *K. k. theresianischen Ritterakademie* in Wien, dann wirkte er zehn Jahre lang als Beamter (1821–1831) beim Kreisamt Celje/Cilli, zeigte jedoch geringes Interesse für die Beamtenlaufbahn. Nach dem Tod seines Vaters (1832) erbte er nicht den ihm im ersten Testament zgedachten Anteil (zwei Drittel), sondern musste das hinterlassene Vermögen mit seiner Mutter und der einzigen Schwester teilen, wurde aber zum Erben der väterlichen Bibliothek und der Waffen- Gesteins- und Münzsammlungen. Nach dem Tod seiner Mutter (1841) heirateten sowohl Franz als auch seine Schwester Wilhelmine nacheinander, beide bereits 47 Jahre alt, und teilten sich den Erlös aus den verkauften und stark verschuldeten Grundherrschaften (1844). Franz führte im selben Jahr die fast drei Jahrzehnte jüngere Kajetana Baronin von Adelstein (1826–1912) in Wien zum Altar, die Tochter eines Generalmajors, eines angeheirateten Verwandten und Landsmanns Gadollas. In den Jahren 1844–1845 kauften die Eheleute das Schloss Turn pri Šaleku/Thurn bei Schalleck mit zwei dazugehörigen Grundherrschaften und ließen sich hier für anderthalb Jahrzehnte häuslich nieder. In dieser Landidylle, die jedoch ziemlich abgelegen war und wo alle ihre sechs Kinder zur Welt kamen, schuf Franz den Großteil seines heimatkundlichen Opus. Als die Investition in den Grundbesitz nach der Grundentlastung immer unsicherer wurde, verkauften die Gadollas Schloss Thurn samt Restbesitz und übersiedelten im Jahr 1862 nach Graz, wo Franz vier Jahre später in seinem 69. Lebensjahr an Tuberkulose starb.¹⁸

Es liegt auf der Hand, dass sich Franz Ritter von Gadolla – anders als sein Vater – nicht von öffentlichen Angelegenheiten angezogen fühlte und sein Amt im Staatsdienst so bald wie möglich aufgab, wenn auch um den Preis des Verzichts

¹⁸ GOLEC, Pozabljeni „mali štajerski Valvasor“, S. 27–44. – Vgl. den kürzeren Überblick über die Familie Gadolla von CHRISTA SCHILLINGER, Die Familie Gadolla. In: EGON EHRLICH, Josef Ritter von Gadolla. Ein österreichisches Offiziersleben in der k. u. k. Armee, im Bundesheer und der Wehrmacht. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Wien 2000, S. 1–7. – Vgl. auch ANTON SCHLOSSAR (Red.), Erzherzog Johanns Tagebuchaufzeichnungen von seinem Aufenthalte im Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn und über seine Reisen in Untersteiermark aus den Jahren 1810, 1811 und 1812. Graz 1912, S. 26–28, 81, 85, 115–116.



Abb. 1:
Schloß Thurn bei
Schalleck, wo Ga-
dolla den Großteil
seines heimatkund-
lichen Opus schuf
(kolorierte Lito-
graphie von C.
Reichert, um 1860,
in: IVAN STOPAR,
Grajske stavbe v
vzhodni Sloveniji.
Četrta knjiga. Med
Solčavskim in Ko-
banskim. Ljubljana
1993, S. 115).

auf eine Karriere und materielle Sicherheit. Dafür maß er dem Fortschritt von Technik und Wissenschaft sehr große Bedeutung zu, ganz gleich, ob in den Natur- oder Geisteswissenschaften. Sein großes Geschick manifestierte sich in technischen Verbesserungen und Umbauten seiner Schlösser, sein Können kam auch bei der Einführung von kleinen „Luxusanlagen“, in seinem „physikalischen Kabinett“, insbesondere aber in seinem historisch-topographischen Werk zum Ausdruck.¹⁹ Er war von praktischer und zugleich unpraktischer Natur, ein Träumer, andererseits ein großer Rationalist, vor allem aber ein fleißiger und beharrlich wahrheitssuchender Mensch; Charakterzüge, die an Erzherzog Johann erinnern.

In seiner Thurner Periode widmete er sich mit Leib und Seele der „vaterländischen Geschichte“, wurde 1854 Mitglied des Historischen Vereins für Steiermark und zwar als *Korrespondent für das Sanntal und dessen Umgebung*.²⁰ Das Vereinsarchiv in Graz belieferte er unermüdlich mit seinen Schriften, ohne bei strengen Rezensenten auf ein besonders günstiges Echo zu stoßen, dennoch war er bereit, sich belehren zu lassen und ihre Richtlinien zu beachten.²¹ Die letzten zwölf Jahre seines Lebens – wovon seine leider nur zum Teil erhaltene Korrespondenz zeugt – pflegte er auch Kontakte zu den bedeutendsten zeitgenössischen untersteirischen Historikern und Landeskundlern: Ignac (Ignaz) Orožen, Rudolf Puff und Davorin

**Gadolla als
Geschichtsforscher und
Topograph der
Untersteier-
mark**

¹⁹ Zur Bau- und naturwissenschaftlichen Tätigkeit Gadollas siehe SCHILLINGER, Die Familie Gadolla, S. 4, 7; GOLEC, Pozabljeni „mali štajerski Valvasor“, S. 33, 52–53.

²⁰ StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 919, Brief des Ausschusses des Historischen Vereins vom 2. Juni 1854, Nr. 1305.

²¹ S. die Rezensionen von Ludwig C. Edler von Kaiserssieg (ebd., 17. 9. 1857, ad Nr. 2204) und Karlmann Tangl (Hs. 795, fol. 9, nach 5. 2. 1859). – Ab 1857 zeigen Gadollas Texte in konzeptueller Hinsicht einen deutlichen Fortschritt.

Trstenjak.²² Gadolla reifte als Wissenschaftler heran, und am Ende seines Lebens zeigte sich ein deutlicher Fortschritt, doch im Vergleich zu seinem Urururgroßvater J. W. Valvasor konnte er seine Zeit nicht so rationell einteilen. An dieser fehlte es ihm einfach am Ende, als er seine langjährigen Pläne umsetzen wollte. So blieb seine Geschichte der Stadt Celje/Cilli ein Vorhaben,²³ der Drucklegung am nächsten war höchstwahrscheinlich seine beinahe 500 Seiten umfassende, bereits abgeschlossene *Topografie des Cillier Kreises* in sieben systematisch geordneten Handschriftenbänden.²⁴ Gadollas umfangreiches topographisch-heimatkundliches Werk hätte, wäre es herausgegeben worden, für den weiteren Cillier Raum noch heute eine ähnliche Bedeutung wie das von C. Schmutz und J. A. Janisch für die Steiermark. Da er seine Ergebnisse in Fachzeitschriften nicht veröffentlichte, wurde ihm bereits von Zeitgenossen keine entsprechende Aufmerksamkeit zuteil, und so blieb sein Opus bis heute ungenutzt.²⁵

Gadollas Aufsätze, die er dem Historischen Verein schickte, und sein Nachlass (zum Teil auch nicht abgeschlossene Schriften und Notizen) bilden eine Sammlung von 56 Handschriften (abgesehen von der zu einem Manuskript zusammengefassten Korrespondenz), die in der Handschriftensammlung des Steiermärkischen Landesarchivs aufbewahrt wird. Ihr Umfang von ca. 3.300 Textseiten ist höchst beachtlich. Die Aufsätze lassen sich sechs Themenkreisen zuordnen: 1) Genealogien und Familiengeschichten von Adeligen, 2) die Grafen von Cilli, 3) historisch-topographische Darstellungen von Schlössern des Cillier Kreises, 4) historisch-topographische Darstellung der Stadt Celje/Cilli, 5) historisch-topographische Darstellung der Kirche im Cillier Kreis und 6) topographische, naturwissenschaftliche, geographische und montanistische Darstellung des Cillier Kreises.²⁶ In seinen letzten Jahren nahm sich Gadolla offensichtlich auch Valvasor zum Vorbild, indem er sein wissenschaftliches Interesse vorwiegend einem breiteren verwaltungsmäßig geschlossenen Gebiet schenkte – dem Cillier Kreis, der das beinahe gesamte Territorium der Untersteiermark zwischen Drau und Save umfasste. Eine „Ehre des Cillier Kreises“ im Sinne von Valvasors „Ehre Krains“ kam jedoch nicht zustande.

In Gadollas historiographischen und topographischen Werken, sowohl populärwissenschaftlichen als auch wissenschaftlichen Charakters, kommt die naturwis-

²² StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 919, 30. 10. 1854, 21. 1. 1855 und 16. 10. 1855 (I. Orožen), 12. 3. 1865 (R. Puff), 16. 6. 1865 (D. Trstenjak).

²³ Ende 1861 erwähnt Gadolla in seiner Handschrift über adelige Häuser und Bürger von Cilli „eine künftige vollständige Beschreibung und Geschichte der Stadt Cilli“ und die „künftige Geschichte der Stadt Cilli“ (StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 263, fol. 1).

²⁴ Ebd., Hs. 915, Der Zillier Kreis in topographisch-naturhistorisch-geographisch und montanistischer Beziehung.

²⁵ In grundlegenden Werken zur Geschichte und Topographie der Stadt Cilli sowie zu Burgen und Schlössern im ehemaligen Cillier Kreis wird Franz Gadolla nicht zitiert. Vgl. ANDREAS GUBO, *Geschichte der Stadt Cilli vom Ursprung bis auf die Gegenwart*. Graz 1909; JANKO OROŽEN, *Posestna in gradbena zgodovina Celja*. Celje 1957; DERS., *Zgodovina Celja in okolice*. I. del. Od začetka do leta 1848. Celje 1971; IVAN STOPAR, *Grajske stavbe v vzhodni Sloveniji*. Tretja knjiga. Spodnja Savinjska dolina. Ljubljana 1992; DERS., *Grajske stavbe v vzhodni Sloveniji*. Četrta knjiga. Med Solčavskim in Kobanskim. Ljubljana 1993; DERS., *Grajske stavbe v vzhodni Sloveniji*. Peta knjiga. Med Kozjanskim in porečjem Save. Ljubljana 1993. – Offenbar kannte nicht einmal I. Orožen die Handschriften des mit ihm bekannten Gadolla.

²⁶ S. Anm. 17.

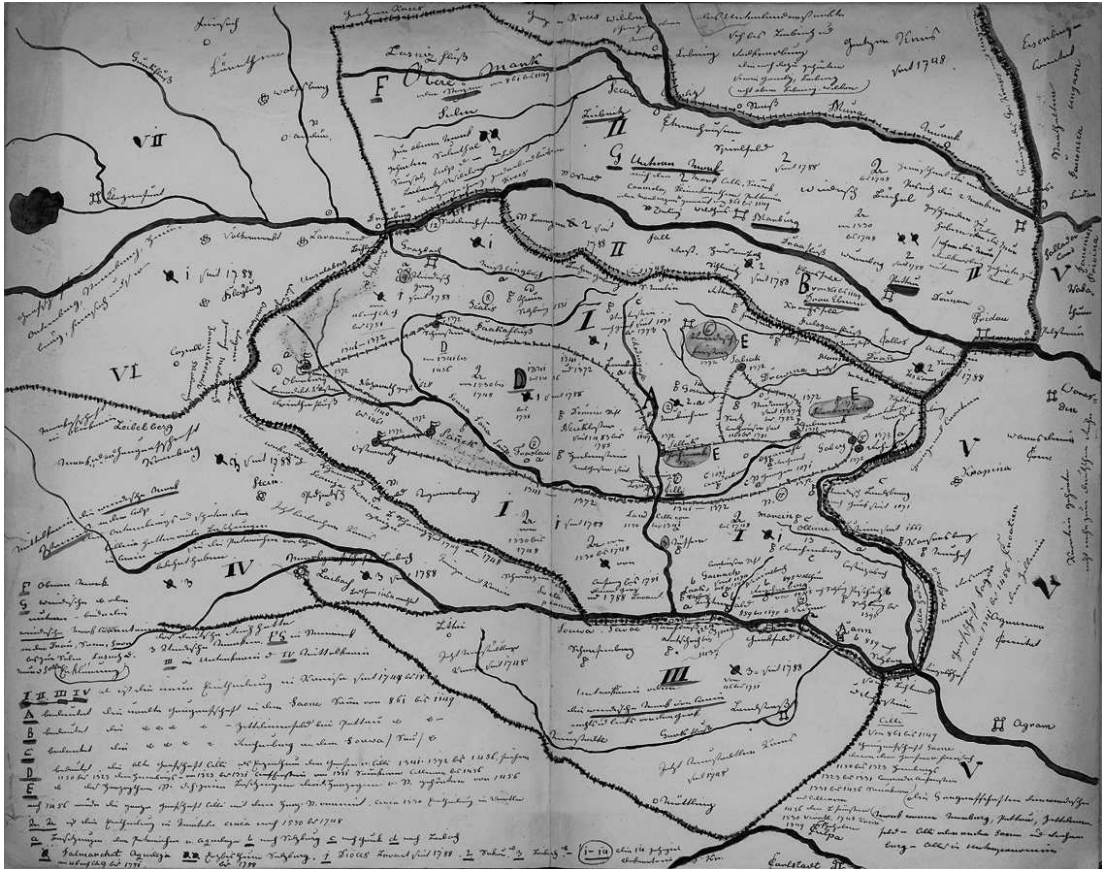


Abb 2: Gadollas Historische Karte des Cillier Kreises (StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 564)

senschaftliche Rationalität und Experimentierfreude zum Ausdruck – all das konnte er von frühester Kindheit an bei seinem Vater abschauen. Jede Behauptung versuchte er durch Quellen aus erster Hand oder, wie er schrieb, aus „Original Urkunden“ zu verifizieren.²⁷ Er war ein strenger Kritiker, der sich auf keinen Fall mit Vermutungen und Einbildungen zufrieden gab. Auch in Volkssagen und etymologischen Deutungen suchte er nach historischen Tatsachen.²⁸ Als Historiker ließ er in konzeptueller Hinsicht zu wünschen übrig, gab er doch der Chronologie den absoluten Vorrang und neigte dazu, ziemlich unterschiedliche Themenkreise

²⁷ StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 289, fol. 1.

²⁸ Wie sein Urururgroßvater J. W. Valvasor war auch Gadolla sehr an der Etymologie interessiert. Die Herkunft der Ortsnamen beinhaltet schon sein ältester bekannter Aufsatz über die eigenen Herrschaften vom Jahre 1836 (StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 803). In seinem wahrscheinlich nicht vor 1862 entstandenen „Verzeichnis der Burgen, Schlösser und Höfe des Cillier Kreises“ ist jede topographische Einheit mit dem slowenischen Namen und dessen Bedeutung versehen (ebd., Hs. 909). Einen guten Mitarbeiter in diesem Bereich fand Gadolla in D. Trstenjak (s. Anm. 16).

miteinander in Verbindung zu bringen.²⁹ Ebenso bedenkenlos stürzte er sich, ob sinnvoll oder nicht, in Kritik und Polemik – entsprechend dem Leitsatz, so viel wie möglich aussagen und immer Unwahrheit anprangern, ganz gleich, von wem diese geäußert wurde, sei es von einem mittelalterlichen Chronisten, einem neuzeitlichen Geschichtsschreiber oder einem zeitgenössischen Literaten oder Publizisten.³⁰ Da er ein exakter Mensch mit naturwissenschaftlicher Erfahrung war, schneidet er auch in seiner Rolle als Historiker in ortsgeschichtlichen auf Originalquellen beruhenden Darstellungen am besten ab. Kostbar sind seine Erinnerungsbilder, obwohl er ziemlich wortkarg über Menschen, Ortschaften, Häuser, Bergwerke oder Ereignisse berichtet.³¹ Vor allem hatte er es seiner Beharrlichkeit zu verdanken, dass er als Topograph und Heimatkundler Fortschritte machte und schließlich in diesen Bereichen sein eigentliches wissenschaftliches Forschungsgebiet fand.

Das Werk Franz Ritters von Gadolla zeugt von seinen beiden tiefverwurzelten Lebensidealen: von seiner Bindung an die engere Heimat Untersteiermark und von seiner unermüdlichen Suche nach wissenschaftlicher Wahrheit. Nicht wenig von dem einen sowie dem anderen Charakterzug trifft man auch bei einigen seiner verstorbenen oder noch lebenden Nachkommen an. So hat eben Gadollas Urenkel Oberst Egon Ehrlich (1931, Graz) aus Wien am Ende des 20. Jahrhunderts im Steiermärkischen Landesarchiv das umfangreiche heimatkundliche Opus des Urgroßvaters wiederentdeckt.³² Im vorliegenden Aufsatz wird dieses Opus nur in seinen Hauptzügen behandelt mit dem Ziel, das Fachpublikum darauf hinzuweisen, dass es noch immer als reiche Quelle für historische Daten benutzt werden kann.

Was hinterließ Franz R. v. Gadolla seiner Nachwelt und was war bislang bekannter als sein vergessenes heimatkundliches Opus? Im slowenischen Raum wurde die Erinnerung an ihn und an die Familie Gadolla fast ausschließlich wegen ihrer freundschaftlichen Verbundenheit mit der berühmten Komponistenfamilie Ipavec überliefert.³³ So fanden das Schloß Blagovna/Reifenstein sowie Franz R. v. Gadolla und sein Vater Johann im Jahr 1977 in der Fernsehserie „Ipavci“ („Die

²⁹ Darauf bezieht sich einer der methodologischen Hinweise des Rezensenten Ludwig C. Edler von Kaiserssieg im Brief vom 17. September 1857 (StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 919, 17. 9. 1857, ad Nr. 2204). – S. auch Anm. 21.

³⁰ Vielsagend ist diesbezüglich das Bedauern desselben Rezensenten (ebd.): „... daß Sie soviel Zeit, Mühe und Gelehrsamkeit auf die Bekämpfung der Dramen- Romane- Novellen- und Feuilleton-Schreiber als Verfälscher der geschichtlichen Wahrheit verwendet haben. Ihr Kampf gegen dies Volk, das Legion heißt, war sicher wohlgemeint, aber vanae sine viribus irae.“

³¹ Hervorzuheben ist seine glaubwürdige Schilderung des Einsturzes der Burg Schlangenburg in Dobrna/Neuhaus (1772) kurz nachdem seine Mutter Barbara Freiin von Dienersperg darin geboren worden war (StLA, Handschriften, Gruppe 2, Hs. 240, fol. 21'). Als besonders wertvoll ist sein Elaborat zur Förderung der Walkerde, zugleich ein historischer Abriss des Bergbaues im Raum Cilli von 1788 bis 1838 (ebd., Hs. 802) hervorzuheben.

³² Dank Egon Ehrlichs Veröffentlichung des Stammbaums der Familie Gadolla im Internet konnte ich Oberst Ehrlich Anfang 2007 als ersten lebenden Nachkommen Valvasors identifizieren. Es stellte sich heraus, dass die Historikerin Christa Schillinger, mit der ich seit vielen Jahren befreundet bin, in seinem Auftrag über die Familie Gadolla forschte (s. Anm. 18).

³³ Der bekannteste von den Ipavec (Ipavic) ist Benjamin (1829–1908), Primarius der Kinderklinik in Graz; sein Bruder Gustav (1831–1908) war praktischer Arzt und langjähriger Bürgermeister im Heimatort Šentjur pri Celju/St. Georgen an der Südbahn, von der nächsten Generation machte sich Gustavs Sohn Josip (1873–1921), ebenso Arzt in Šentjur, als anerkannter Komponist einen Namen.



Abb. 3: Foto der Familie Gadolla, aufgenommen 1867 oder 1868 in Graz (Eigentum von Mirjam Gadolla, Wien). Von links nach rechts: Josefine (1846–1889), Klemens (1847–1919), Mutter Kajetana, geb. Baronin von Adelstein (1826–1912), Kajetan (1855–1899), Johanna vereh. Ehrlich (1857–1918), Elise vereh. Mayer (1861–1923) und Franz (1849–1928).

Ipavec“) Platz. Die wichtigste Tätigkeit von Franz blieb jedoch in Slowenien ganz unbekannt, bis er als unmittelbarer Nachkomme J. W. Valvasors identifiziert wurde (2007).³⁴ Da kein Porträt Gadollas erhalten ist,³⁵ weiß man sogar über sein Aussehen und Auftreten nur das, was in kargen Worten der slowenische Politiker Josip Vošnjak (1834–1911) über den Besuch bei Gadolla auf Thurn im Jahr 1848 fast 60 Jahre später schrieb: „das winzige Männlein Baron (!) von Gadolla“ hätte nicht viel übrig für die ihm vertraute Hauptmannstelle bei der Nationalgarde im benachbarten Markt Šoštanj/Schönstein und kam angeblich nie dorthin, die Befehlshabe zu übernehmen.³⁶

In Graz, wo Gadolla die letzten vier Jahre seines Lebens (1862–1866) verbrachte, erregte der bereits kranke Mann wenig Aufmerksamkeit. Man findet ihn zwar unter den Gründungsmitgliedern des *Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark*,³⁷ nach dem Tod geriet er jedoch schnell in Vergessenheit. Später machten besonders drei seine Nachkommen mit dem Namen Gadolla durch ihre Tätigkeit auf sich aufmerksam. Landeskundler sind nach wie vor mit dem grundlegenden Werk seines gleichnamigen Sohns Franz (1849–1928), zuletzt Direktor der

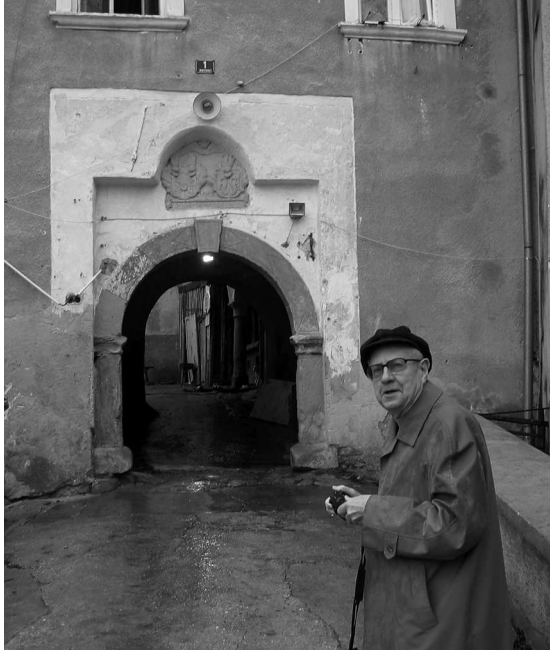
Der „Retter von Gotha“ (1945), ein Enkel Franz v. Gadollas

³⁴ Auf die Tätigkeit seines Vorfahren verwies mich zuerst Gadollas Urenkel Oberst Egon Ehrlich (s. Anm. 32).

³⁵ Mein herzlicher Dank geht an Oberst Egon Ehrlich (Wien), Ing. Ansfried Rottenmanner (Gratwein) und Frau Mirjam Gadolla (Wien), die die erhaltenen Fotos der Familie Gadolla sorgfältig durchsahen.

³⁶ JOSIP VOŠNJAK, *Spomini*. Ljubljana 1982 (Nachdruck der Ausgabe von 1905), S. 289–30.

³⁷ Mittheilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark I (1863), Beilage 2, S. 12.



*Abb. 4:
Franz R. v. Gadolla's Urenkel Egon Ehrlich, Oberst i. R., vor dem Haupteingang des Schlosses Thurn bei Schalleck
(Foto: B. Golec, März 2010)*

Grazer Magistratskanzlei, über die Strassennamen von Graz vertraut (erschieden 1912 in Mitautorenschaft mit T. Ch. Arbeiter).³⁸ Sein ältester Sohn Klemens (1847–1919), der als pensionierter Rittmeister wieder in der steirischen Hauptstadt lebte, widmete sich um die Jahrhundertwende der Schmetterlingskunde.³⁹ In letzter Zeit brachten jedoch die Gedenkstätigkeiten zu Ehren Josef Ritters v. Gadolla (1897, Graz – 1945, Weimar), eines Sohns von Klemens, den Familiennamen Gadolla in die Medien.⁴⁰ Josef, österreichischer Berufsoffizier, zuletzt Oberst-

leutnant der Wehrmacht, wurde von einem Standgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet, nachdem er Anfang April 1945 versucht hatte, die Stadt Gotha aus humanitären Gründen an die Amerikaner zu übergeben.⁴¹ Dieser menschenfreundliche Enkel von Franz R. v. Gadolla, benannt „der Retter der Stadt Gotha“, war u. a. stark an die Untersteiermark gebunden, sprach sowohl Slowenisch als auch Kroatisch. Seine einzige Tochter Ingeborg (1926, Straß in Stmk. – 1999, Sidney, Australien), deren Mutter eine in gemischt-nationaler Ehe geborene Laibacherin war, beherrschte als die letzte der Nachkommen Valvasors das Slowenische, die

³⁸ THOMAS CHRISTIAN ARBEITER – FRANZ RITTER VON GADOLLA, Die Straßen, Gassen und Plätze der Landeshauptstadt Graz mit Begründung der Benennung nebst diesbezüglichen Angaben über Lebenslauf der Namensgeber bzw. historischen Angaben darüber. Graz 1912.

³⁹ ADOLF MEIXNER, 60 Jahre Fachgruppe für Entomologie des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark. In: Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 93 (1963), S. 25–26. – Vgl. JOHANNES GEPP – ERICH HABLE – PETER KÖCK, Faunisten der Steiermark 1265–2000. Graz 1999, S. 36; GOLEC, Pozabljeni „mali štajerski Valvasor“, S. 70.

⁴⁰ In der Puntigamer Vorstadt trägt eine Gasse seit 1997 den Namen Josef Gadollas, während die 2002 am Grazer Militärflughafen Thalerhof errichtete Gedenktafel infolge seiner Schließung im Herbst 2011 auf den Militärflughafen Hinterstoisser in Zellweg verlegt wurde.

⁴¹ Literatur zu Josef Gadolla: EGON EHRLICH, Josef Ritter von Gadolla. Retter von Gotha 1945. Wien 1999; DERS., Josef Ritter von Gadolla. Ein österreichisches Offiziersleben in der k. u. k. Armee, im Bundesheer und der Wehrmacht. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Wien 2000; EGON EHRLICH – HELGA RASCHKE, Erinnerungen an Josef Ritter von Gadolla. Wien 2003; HELGA RASCHKE, Josef Ritter von Gadolla und die letzten Kriegstage in Gotha. Gotha 2007.

Muttersprache des krainischen Polyhistor und unter Umständen auch des Franz R. v. Gadolla.⁴²

Franz's Söhne und Enkel verschrieben sich, auch aus sozialen Gründen, hauptsächlich dem Militärstand, und eine große Zahl fiel den beiden Weltkriegen zum Opfer.⁴³ Eines davon war auch Gadollas schreiblustiger Enkel Karl Mayer (1890, Oberhaag bei Arnfels – 1941, Hartheim, OÖ), Marburger Deutscher und letzter in Slowenien lebender Nachkomme Valvasors überhaupt. Nachdem er infolge einer Kopfverletzung im Ersten Weltkrieg psychisch erkrankt war, verbrachte er die letzten 12 Jahre seines Lebens fast ununterbrochen in Nervenkliniken und wurde schließlich im Juli 1941 zum Opfer des NS-Euthanasie-Programms, beinahe genau 300 Jahre nach der Geburt Valvasors. Ohne irgend eine Ahnung von seiner Verwandtschaft mit dem krainischen Polyhistor zu haben, wohnte er zuletzt in Maribor/Marburg ausgerechnet in der Valvasor Straße, bevor er wieder in die Nervenanstalt Novo Celje/Neu Cilli eingeliefert wurde (1934). Wie von seinem Großvater Franz R. v. Gadolla blieb auch von Karl Mayer kein Porträt erhalten, allein Schriften zeugen über sein Dasein und seine Interessen.⁴⁴

Anschrift des Verfassers:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Boris Golec, Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Milko-Kos-Historisches Institut, Novi trg 2, SI-1000 Ljubljana
bgolec@zrc-sazu.si

⁴² GOLEC, „Der Hudič ist hier zu Hause“ – med uboštvo, glasbo, portreti neznanih prednikov, shizofrenijo in evtanazijo. Usode zadnjih Valvasorjevih potomcev na Slovenskem v prvi polovici 20. stoletja in njihova kulturno-umetnostna zapuščina. In: *Zgodovina za vse XVII* (2010), S. 94.

⁴³ BORIS GOLEC, *Vojaška in častniška komponenta pri potomcih polihistorja Janeza Vajkarda Valvasorja (1641–1693) do danes. Zgodba neke razvejane slovensko-avstrijske plemiške rodbine*. In: DARJA MIHELICH – MATJAŽ BIZJAK (Red.), *Vojaki iz slovenskega prostora na tujih tleh v preteklosti*. Ljubljana 2011, S. 226–239.

⁴⁴ GOLEC, „Der Hudič ist hier zu Hause“, S. 72–92.